

Dr. Craig Keener, Römer, Vorlesung 9, Römer 8:5-26

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung Nummer 9 zu Römer 8:5-26.

Wir haben in der vorherigen Sitzung über Römer 7 gesprochen und darüber, wie Römer 7 das Leben unter dem Gesetz darstellt.

Manchmal sagen Christen: „Junge, das klingt wirklich nach mir.“ Aber wenn es nach uns klingt, liegt es normalerweise daran, dass wir versuchen, selbst Gerechtigkeit zu erlangen, anstatt einfach zu akzeptieren, was Gott für uns in Christus getan hat. Doch laut Römer sollen wir das als in Christus getan akzeptieren. Paulus spricht hier nicht vom Leben unter dem Gesetz für Gläubige, sondern davon, wie ein Leben unter dem Gesetz ohne Glauben, ohne den Heiligen Geist aussieht.

Es ist also nicht als Leben eines Gläubigen gedacht. Und wenn wir es erleben, liegt es daran, dass wir vergessen, was wir in Christus haben. Wir sprechen jetzt also über den Geist des Geistes.

Ich sehe darin keinen Kampf zwischen Menschen, die fleischlich und geistlich gesinnt sind, sondern zwischen denen, die fleischlich sind, und denen, die geistlich gesinnt sind. Und wer den Einfluss des Geistes auf sein Denken hat, der hat den Geist des Geistes. Was meint er damit? Phonema, das Wort, das er hier verwendet und das oft mit „Geist“ übersetzt wird, kann Disposition, Geisteszustand, Denkweise bedeuten oder manchmal einfach nur „Geist“, wie es wahrscheinlich später in Kapitel 8, Verse 26 und 27, bedeuten wird, wo es sich auf Gottes eigenen Geist bezieht.

Der Sinn des Geistes ist der Sinn des Geistes Gottes. Wir wissen nicht, wie wir beten sollen, aber der Geist tritt mit unausgesprochenem Seufzen für uns ein. Und wer die Herzen erforscht, kennt den Sinn des Geistes, denn er tritt im Einklang mit Gott für die ein, die sich Gott geweiht haben.

Wenn er also vom Sinn des Geistes spricht, könnte es sich in diesem Zusammenhang tatsächlich um die Aktivität von Gottes eigenem Geist und Gottes eigene Denkweise handeln, die unsere Denkweise beeinflusst. Und wir sehen hier etwas Wichtiges: Ich gehörte zu Beginn meines christlichen Lebens, nach meiner Bekehrung vom Atheismus, einer Tradition an. Ich hatte diese Idee im Kopf, die ich anderswo gehört hatte: Wir müssen nicht verstehen, wir müssen unseren Verstand nicht benutzen, wir müssen die Offenbarung nur in unserem Geist empfangen. Und ich glaube, ich habe mich ein wenig davon angezogen gefühlt, weil ich vor meiner Bekehrung meinen Verstand verehrt hatte.

Wissen Sie, ich dachte darüber nach, als ich die Bibel las und versuchte, sie zu verstehen. Aber ich sagte mir: „Nein, ich versuche nur, die Offenbarung in meinem Geist zu empfangen.“ Und eines Tages hatte ich das Gefühl, der Heilige Geist wolle, dass ich etwas in der Heiligen Schrift verstehe. Ich dachte: „Nein, ich muss es nicht verstehen, ich muss nur die Offenbarung in meinem Geist empfangen.“ Gott ließ mir etwa zehn Texte gleichzeitig in den Sinn kommen, und ich dachte: „Oh, ich schätze, ich muss sie verstehen, denn es waren Texte über das Verstehen.“

Und natürlich gibt es 1. Korinther 14, wo es darum geht, mit dem Geist und dem Verstand zu beten. In diesem Zusammenhang geht es auch um die Zungenrede und die Auslegung. Beides ist wertvoll. Wahrscheinlich sowohl unsere affektive als auch unsere kognitive Dimension.

Nun, in manchen Kreisen neigen wir dazu, das eine stärker zu betonen als das andere, und wir sind ja auch unterschiedlich gebaut. Manche von uns neigen von Natur aus mehr zu dem einen als zu dem anderen, aber dennoch müssen wir uns um den ganzen Menschen kümmern. Manche Leute betonen gerne, was in Kapitel 8, Vers 16 steht: „Der Geist gibt Zeugnis mit unserem Geist“, und das stimmt.

Doch der Geist, den wir hier sehen, prägt auch unsere Weltanschauung und unser Denken. Der Geist wirkt also nicht nur auf unseren Geist, sondern Gottes Geist wirkt auch auf unseren Verstand. Viele Menschen gehen von dieser Annahme aus, aber da ich eine Zeit lang die gegenteilige Annahme vertrat, war ich sehr begeistert, als ich herausfand, dass es auch der Verstand ist.

Der Geist offenbart Gottes Geist. Denker der Antike sprachen manchmal vom göttlichen Geist, und sie sprachen davon, den göttlichen Geist in sich zu tragen und ihn zu teilen. Paulus ging jedoch nicht so weit wie jene Denker, die sagten, wir würden tatsächlich Teil des Göttlichen.

Paulus verwendet diese Art von Sprache nie. Er bleibt immer weit davor zurück. Es geht also nicht darum, dass wir zu Gott werden, aber er glaubt definitiv daran, dass Gott uns beeinflusst, wenn er in uns ist, so wie der Geist Gottes die Propheten im Alten Testament überwältigte und sie das Herz und den Sinn Gottes ausdrückten, und auch im Neuen Testament.

Manchmal sprachen antike Denker vom göttlichen Geist. In 1. Korinther 2,10 sagt Paulus, dass die Gläubigen um unsere zukünftige Herrlichkeit wissen, weil der Heilige Geist die Tiefen Gottes erforscht. Das war Sprache.

In der Weisheitsliteratur wird von den Tiefen Gottes gesprochen, und wir haben durch Weisheit, göttliche Weisheit usw. Zugang zu ihnen. Römer 8,26-27: Gott kennt die Gedanken des Geistes und erhört daher die Fürsprache des Geistes in den

Gläubigen. Hier steckt wahrscheinlich die Vorstellung dahinter, dass wir, weil der Geist in uns ist, besser mit Gottes Herzen im Einklang sein können, mit Gottes Gefühlen, seinen Sorgen und seiner Sicht der Dinge.

Sicherlich sind wir damit besser im Einklang, als wir es ohne den Geist wären, wie in Römer 1 oder Römer 7. Römer 7 ist besser als Römer 1. Es basiert auf dem Gesetz, aber ein Verstand, der das vollständige Bild von Römer 1 nicht versteht, ist durch die Sünde verdorben. Der Geist beeinflusst also nicht nur unseren Geist, sondern auch unseren Verstand, und wir haben die Idee des Geistes. Ich möchte auch kurz auf 1. Korinther 2 eingehen, um diese Passage zu beleuchten.

Die Römer konnten nicht tun, was ich jetzt tue, außer den Gemeindeführern, die Paulus' Lehren in Korinth kannten, wenn sie mit Paulus in Korinth gewesen wären oder ihn irgendwo gekannt hätten und dann nach dem Jahr 54, nach Claudius' Tod, nach Rom zurückgekehrt wären. Aber als Paulus an die Korinther schrieb, gab es einige Hintergrundinformationen, die Paulus nicht erklären musste, weil Paulus unter ihnen gewesen war, mit Ausnahme derer, die sich seitdem bekehrt hatten. Und in Rom gilt: Wenn Sie einen Brief über jemanden schicken, können die Leute, die Fragen haben, diese Person um eine Erklärung bitten.

Paulus schickte also einen Brief über Phöbe. Sie konnte möglicherweise einige dieser Einzelheiten erklären, basierend auf ihrem Wissen über Paulus' Lehren und seine Person an anderen Orten. Wir werden daher versuchen, einige weitere Lehren von Paulus zu diesem Thema heranzuziehen, um seine Aussage hier zu verdeutlichen.

1. Korinther 2, Verse 6-10. Die Herrscher dieser Zeit verstanden die ewige Weisheit nicht. Er sprach davon, dass die Weisheit Gottes nicht der Weisheit der Welt gleicht, sondern ihr Gegenteil ist: die Weisheit des Kreuzes.

Er sagt, die Herrscher dieser Zeit hätten die ewige Weisheit nicht verstanden. Deshalb haben sie ihn gekreuzigt. Wir sprechen Weisheit unter den geistig Reifen, aber es ist nicht die Weisheit dieser Zeit oder ihrer Herrscher, die zu nichts werden.

Wir sprechen also nicht die Weisheit dieser Zeit aus, die in dieser Zeit als Weisheit geschätzt wird, sondern wir sprechen die Weisheit aus Gottes ewiger Perspektive aus. Wir betrachten die Dinge aus dem Licht der Ewigkeit. Wir sprechen Gottes ewige Weisheit aus.

Er sagt: Verborgener vor den Herrschern dieser Zeit. In ihrer Unkenntnis dieser Weisheit haben sie den glorreichsten und ehrenhaftesten Herrscher von allen, den Herrn, an einem schändlichen Kreuz hingerichtet. So übersetze ich das im 1. Korintherbrief, um den Kontext zu verdeutlichen.

Die Herrscher dieser Zeit haben die ewige Weisheit nicht verstanden, sagt er, und deshalb fordert er uns auf, die Weisheit der Zukunft aus der Perspektive der Ewigkeit zu besitzen. Nun, diese ewige Weisheit, die durch Gottes Geist vermittelt wird, erscheint in den Versen 9 und 10. Paulus spricht folgendermaßen von dieser Weisheit.

Er zitiert aus der Heiligen Schrift. Er sagt, dass Gott Dinge für diejenigen vorbereitet hat, die ihn lieben, weil die Bibel Dinge sagt, die die Augen nicht gesehen und die Ohren nicht gehört haben und die sich die Menschen nicht vorstellen können. Dann schränkt er das jedoch ein.

Nun, das sind die ewigen Dinge, die verheißenen Dinge, die kommen werden. Zitieren Sie dazu die Heilige Schrift. Dort heißt es: „Aber durch den Geist hat Gott uns diese verborgenen Dinge bereits offenbart.“

Wir haben durch den Geist einen Vorgeschmack dieser kommenden Welt. Paulus sagt auch in 1. Korinther 13,9: „Wir wissen, wir geben weiter, wir prophezeien, wir geben weiter.“ Das heißt also nicht, dass wir das vollständige Bild kennen.

Wir haben bereits darüber gesprochen. Es bedeutet jedoch, dass wir einen Vorgeschmack auf die kommende Welt haben. Er zitiert hier Jesaja 64, Vers 4: „Die Sterblichen können Gottes Wege nicht ergründen, aber der Geist ist eine Anzahlung auf die ewige Zukunft.“

Darüber lesen wir auch an anderer Stelle in den Schriften des Paulus. Es kommt nicht von uns. Es ist ein Geschenk Gottes.

Manchmal erleben wir einen Vorgeschmack davon, etwa bei einer intensiven Anbetung in der Gegenwart Gottes. In Kapitel 2, Verse 10 bis 15, spricht er weiter über die Einsicht des Geistes, wo der Geist als Offenbarer fungiert. Niemand sonst weiß alles in deinem Herzen, sagt er.

Die einzige Person, die dein Herz kennt, ist dein eigener Geist, nicht wahr? Aber nur der Geist Gottes kennt Gottes Herz und deshalb kann nur der Geist Gottes Gottes Herz mit uns teilen. Und wie teilt er Gottes Herz mit uns? Nun, wir haben bereits in Römer 5,5 gesehen, wie er uns an Gottes Liebe zu uns erinnert. Wir werden in Römer 8,15 und 16 sehen, wie der Heilige Geist uns „Abba, Vater“ rufen lässt und mit unserem Geist bezeugt, dass wir Gottes Kinder sind.

Eine ähnliche Idee findet sich in Johannes 16, Verse 13 bis 16, wo der Fokus darauf liegt, dass der Geist uns Jesus offenbart, uns Gottes Herz offenbart, uns die Dinge offenbart, die Gott wichtig sind. Das heißt nicht, dass der Geist nicht auch zu uns über Dinge unseres täglichen Lebens spricht, aber das Wichtigste, worüber der Geist zu uns spricht, ist, uns Gottes Herz zu offenbaren, die Tiefen Gottes, die tiefen Dinge

Gottes, wie er es ausdrückt. Nun, unser Verständnis von Gottes Geist steht im Gegensatz zu dem, was Menschen durch den Geist der Welt erlangen können.

Paulus muss dies im 1. Korintherbrief betonen, weil in Korinth eine weit verbreitete Bewertungskultur und öffentliche Wettbewerbe herrschten, auch um Reden und alles andere. Es gab rivalisierende Lehrer, deren Schüler sich manchmal gegenseitig bekämpften. Das ist wichtig, weil die Korinther weltliche Bewertungsmethoden anwendeten.

Wenn sie Paulus und Apollos beurteilen, legen sie weltliche Kriterien an, anstatt einfach das anzunehmen, was Gott ihnen durch sie gibt. Wer ist der bessere Redner? Apollos ist der bessere Redner, also folgen wir Apollos. Paulus antwortet: „Christliche Promi-Kulte sind nicht erwünscht.“

Es liegt nicht an diesem oder jenem Lehrer. Nun, dieser Typ spricht besser. Ich mag diesen Typ oder diese Person kann besser Griechisch.

Ich werde dieser Person folgen. Gott hat uns viele Gaben gegeben, und wir sollten sie alle wertschätzen und nicht weltliche Kriterien verwenden, wie die Welt ihre Berühmtheiten beurteilt. So sollten wir es in der Kirche nicht machen.

Wir sollten keine Berühmtheiten haben. Die Größten werden die Geringsten sein. Wir brauchen spirituelle Kompetenz, um die Wahrheit zu beurteilen.

Manchmal verwenden wir weltliche Bewertungskriterien. Jeder beginnt mit einer Weltanschauung. Jeder beginnt mit einem Rahmen, einer Art, die Dinge zu betrachten.

Wenn die Welt Wunder betrachtet, sagt man oft: „Na ja, es hängt von der Kultur ab, der man angehört.“ Vielleicht gehört man einer Kultur an, in der man sagt: „Wir glauben nicht an Wunder.“ Man kann ihnen so viele Beweise vorlegen, wie man will, und sie werden immer eine andere Erklärung finden.

Nun, ich habe keine Erklärung dafür, aber eines Tages wird es eine Erklärung geben. Oder in manchen Kulturen: Ihr Gott tut Wunder. Mein Gott tut Wunder.

Wo liegt der Unterschied? Jeder beginnt mit einem bestimmten Rahmen. Beginnen wir mit dem richtigen Rahmen, um Dinge zu bewerten? Wenn wir Christus angenommen haben, wenn wir uns bereits für ihn entschieden haben, wenn wir bereits erkannt haben, dass Gottes Weg der weisere ist, dann sollten wir mit dieser Prämisse und dieser Weltanschauung, diesem Rahmen beginnen, anstatt mit einem gegenteiligen Rahmen. Ich habe einen Großteil meines Lebens als Gelehrter damit verbracht, jedes Detail zu erforschen und zu versuchen, allen gerecht zu werden, jeder Weltanschauung gerecht zu werden und sie durcharbeiten.

Das war gut für mich als Wissenschaftler. Doch irgendwann kam ich mitten in meiner historischen Jesusforschung an den Punkt, an dem ich jedes mögliche Argument prüfen wollte. Als ich aus meinem Arbeitszimmer kam, fragte meine Frau mich: „Können Sie mir Beweise für diese Behauptung liefern?“ Ich kann Ihnen versichern, dass Sie, egal ob Sie Egalitarist oder Komplementär sind, Ärger bekommen, wenn Sie so etwas sagen. Ich musste mich also damit abfinden, dass meine Frau eine zuverlässige Zeugin ist, wenn sie etwas sagt.

Sofern ich keinen zwingenden Grund zu der Annahme habe, dass sie sich irrt, sollte ich ihr Wort für das, was sie gesehen oder was passiert sein soll, glauben. Genauso habe ich versucht, nach weiteren Beweisen und Beweismitteln zu suchen. Aber wenn es sich um Texte von zuverlässigen Zeugen und Quellen handelt, sind diese Texte selbst ebenfalls Beweise.

Und mir wurde klar: Okay, es gibt eine Sache, die wir gemäß den Regeln der Akademie tun, und wenn dies die Mindestbasis für unseren gemeinsamen Dialog ist, verstehen wir, dass dies die Sprache ist, die wir in diesen Situationen sprechen. Aber das ist keine funktionierende Epistemologie, keine funktionierende Art, Wissen zu verstehen, nach der wir leben. Stattdessen erkennen wir an, dass es Dinge gibt, die wir wissen, weil wir dafür zuverlässige Zeugnisse haben.

Und ich selbst musste mich in meinem eigenen Leben stärker damit auseinandersetzen. Erkenntnistheorie beschreibt die Art und Weise, wie wir Dinge wissen. Sie ist oft unsere Ausgangsannahme, um Dinge zu wissen.

Und jeder hat welche davon. Und es gibt verschiedene Wege, Erkenntnisse zu gewinnen. In der Wissenschaft nutzt man Beobachtung und Experimente, und das ist gut so.

Ich meine, das ist es, was wir brauchen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Aber es gibt Dinge, die wir wissen, mit denen wir nicht experimentieren können. In der Geschichte, im Recht, im Journalismus, in der Anthropologie, in der Soziologie ist man oft auf Augenzeugenberichte angewiesen.

Und das ist nichts, was man einfach wiederholen kann. Wenn es zum Beispiel um den Tod eines Menschen geht, kann man ihn nicht noch einmal töten, um es noch einmal zu tun. Was erkenntnistheoretische oder epistemische Rahmen angeht, müssen wir also den Rahmen verwenden, der für die jeweilige Disziplin angemessen ist.

Wenn Gott uns Dinge in der Heiligen Schrift offenbart hat und wir bereits gute Gründe haben, daran zu glauben, und wir deshalb seine Anhänger werden, dann müssen wir bereit sein, ihm zu glauben. David Hume verfolgte einen sehr eingeschränkten epistemischen Ansatz, der auf etwas beruhte, das man selbst oder

zumindest jemand aus dem eigenen Umfeld erlebt hatte. Hume selbst sagte, dass er dem außerhalb seiner Forschung nicht folgen konnte.

Wir leben nicht nach einer so eingeschränkten Erkenntnistheorie. Diesen Ansatz können wir zwar in einem bestimmten Fachbereich anwenden, er deckt aber nicht alles ab. In Bezug auf die Weltanschauung bewerten wir spirituelle Dinge, sagt Paulus, nach spirituellen Gesichtspunkten.

Er sagt, dass viele Menschen nicht qualifiziert sind, spirituelle Angelegenheiten zu verstehen. Hier ist ein Cartoon. Ich wäre gerne Ihr Pastor, aber ich weiß nicht, ob ich qualifiziert bin. Es ist Koalabär.

Paulus stellt den natürlichen, den psychikos-Menschen, dem geistlichen Menschen gegenüber. Was meint er mit psychikos? Er verwendet diesen Ausdruck an anderer Stelle im selben Brief, in 1. Korinther 15,44, wo er von einem psychikos-Körper im Gegensatz zu einem geistlichen Körper spricht.

Psychikos bedeutet hier nicht einen Körper, der aus einer Seele besteht, genauso wenig wie ein spiritueller Körper einen Körper bedeutet, der nur aus Geist besteht. Es ist wahrscheinlich eine Anspielung auf die griechische Übersetzung von Genesis 2:7, denn im nächsten Vers spricht er von Adam als einer lebendigen Psyche. Adam ist eine lebendige Seele? Nun, es bedeutet einfach, dass Adam ein eigenständiges Lebewesen ist, unabhängig von Gottes Geist.

Entweder führen wir unser eigenes Leben, ein psychikos-Leben, auch bekannt als fleischliches Leben, oder wir unterwerfen uns Gott. Wir haben Gottes Geist in uns, der uns eine neue, zusätzliche Dynamik verleiht, sodass wir letztlich nicht für uns selbst, sondern für Gott leben. Paulus zitierte die Bibel und sagte: „Hier ist die Zukunft, die uns verheißen ist.“

Wir haben im Geiste einen Vorgeschmack davon. Nun zitiert er einen weiteren Text aus 1. Korinther 2, Jesaja 40,13. Diesmal sagt der Text etwas ganz Ähnliches. Sterbliche sind nicht in der Lage, Gottes Wege zu ergründen.

Aber Paulus präzisiert es noch einmal. Er sagt: „Wir haben den Geist.“ Paulus kennt sowohl die griechische als auch die hebräische Version.

Im Hebräischen heißt es in Jesaja 40:13: „Wer ist bekannt?“ Er spricht vom Geist des Herrn. In der griechischen Übersetzung heißt es jedoch: „Wer ist bekannt?“: „Der Sinn des Herrn.“ Er identifiziert also den Sinn des Herrn und den Geist des Herrn.

Und in einem Zitat aus Jesaja 40,13 sagt er: „Wer ist denn bekannt? Der Sinn des Herrn.“ Er sprach darüber, dass wir den Geist haben, der uns Gottes Sinn verleiht. Und er fährt fort: „Wir haben den Sinn Christi, Christus wird mit Gott identifiziert.“

Wir erkennen Gottes Herz durch den Geist. Paulus sagt also in Römer Kapitel 8, dass wir die Gesinnung des Geistes im Gegensatz zur Gesinnung des Fleisches haben. Als junger Christ hatte ich mit etwas zu kämpfen, als ich das zum ersten Mal las. Ich dachte: „Oh Mann, wir müssen im Geist sein, nicht im Fleisch.“ Vor meiner Bekehrung hatte ich viel Platon gelesen und interpretierte den platonischen Dualismus darin, als ob wir nicht über Gottes Geist, sondern über unseren Geist sprächen.

Manchmal denke ich an Dinge und denke: „Oh nein, ich bin jetzt im Fleisch.“ Und es ist, als ob die Erlösung kommt und geht. Darum geht es hier überhaupt nicht.

Hier geht es um zwei Arten von Menschen. Und das bedeutet nicht, dass jemand, der etwas tut, was dem Fleisch entspricht, nicht in Christus ist. Der Unterschied besteht darin, dass diejenigen, die im Fleisch sind, nichts anderes haben.

Sie sind von sich selbst und von denen abhängig, die im Geiste sind. Wie kann man eine so klare Unterscheidung anwenden? Weil in der Antike sowohl im Alten Testament als auch in der griechisch-römischen Welt die Rhetorik des Idealtyps gebräuchlich war. Wir kennen in der Menschheit zwei Kategorien von Idealtypen.

Und hier werden wir uns mit fleischlichen und geistlichen Menschen befassen. Der Gegensatz: fleischliche Menschen, das waren wir in Adam. Wir sind nur Fleisch.

Und Geistmenschen, das sind wir in Christus. Fleischliche Menschen, Menschen, die bestenfalls von ihrer eigenen Gerechtigkeit abhängig sind, die ihren eigenen Leidenschaften unterworfen sind. Und Geistmenschen, diejenigen, die von Gottes Gerechtigkeit abhängig sind, diejenigen, denen der Geist Christi eine höhere Denkweise verleihen kann.

Idealtypen sind nicht ausschließlich Entweder-Oder. Unvollkommenheit an sich bedeutet nicht, dass wir nicht wiedergeboren sind, dass wir in Christus kein neuer Mensch geworden sind. Paulus spricht in Philipper 3 davon, wie er nach größerer Reife strebt, ohne zurückzublicken, woher er kommt, sondern weiterzumachen.

Wir reagieren vielleicht immer noch spontan auf alte Auslöser, aber das bedeutet nicht, dass wir dieselben sind wie vor unserer Zeit als Gläubige. Die Vorstellung von zwei Kategorien der Menschheit als Idealtypen war eine anerkannte rhetorische Form. Stoiker sprachen vom idealen Weisen versus Narren.

Man sieht: Hier ist der Weise, hier ist der Narr. Aber als die Stoiker diese Unterscheidung vornahmen und man sie fragte: „Sind Sie dieser Weise?“, sagten sie: „Nein, das habe ich noch nicht erreicht, aber ich werde es.“ Kennen Sie jemanden, der das geschafft hat? Kennen Sie einen Weisen? Nein, wir machen Fortschritte in Richtung dieses Ziels.

Ich habe noch nie jemanden getroffen, der das schon geschafft hat. Bist du der Dumme? Nein, nein, nein, nein. Ich mache Fortschritte in der Weisheit.

Wenn die Stoiker also vom Weisen und vom Narren sprachen, verstanden sie sich auf Idealtypen. Haben Juden das jemals getan? Natürlich. Schauen Sie sich die Sprichwörter an.

Es gibt den Weisen und den Narren. Es gibt den Gerechten gegen den Bösen. Das findet sich auch in den Schriftrollen vom Toten Meer wieder, wo die Essener, die Anhänger der Qumran-Sekte, wahrscheinlich auch von den Kindern des Lichts gegen die Kinder der Dunkelheit sprechen.

Nun, wenn Sie Teil ihrer Bewegung waren, waren Sie Kinder des Lichts, aber Sie haben einige ihrer Gebete gelesen. Oh Gott, nur du kannst mir helfen, rechtschaffen zu sein. Sie verstanden, dass sie Gnade brauchten, und sie baten Gott um Gnade.

Sie riefen Gottes Geist um Gnade an, waren aber in mancher Hinsicht immer noch ziemlich legalistisch und streng kontrolliert. Aber auf jeden Fall geht es um die Idee der Mischung. Menschen weisen eine Mischung aus Weisheit und Torheit, rechtschaffenem und bösem Verhalten auf, aber wie dem auch sei, es gibt Menschen, die entweder typischerweise rechtschaffen oder typischerweise böse sind.

Ein ähnliches Paradoxon finden wir im 1. Johannesbrief. In 1. Johannes 3, Vers 9 heißt es: „Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht.“ Doch in Kapitel 1, Vers 8 heißt es: „Wenn wir behaupten, keine Sünde zu haben, betrügen wir uns selbst.“

Kapitel 2, Vers 1: „Ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt.“ Wenn aber jemand sündigt, bedient er sich des Paradoxons, einer rhetorischen Technik. Jesus verwendete es in einigen Rätseln, die er erzählte, und die Leute versuchten herauszufinden, wovon er sprach.

Johannes macht sich das auch im 1. Johannesbrief zunutze, wo man manche Dinge unter Spannung halten muss, um die volle Perspektive zu erfassen. Der springende Punkt bei der Differenzierung ist, dass die Menschen in Adam nur auf die Kraft des Fleisches angewiesen sind. In Christus haben wir die Kraft des Geistes und damit Zugang zu einem neuen Weg.

In Römer 8 spricht er darüber, wie der Geist des Geistes Frieden ist. Was bedeutet es, dass der Geist des Geistes Frieden hat? Wir lesen von griechischen Philosophen, die einen ruhigen Geist haben wollten. So versuchten sie, die Dinge zu erreichen.

Sie versuchten, alle Ängste zu unterdrücken. Man kann versuchen, diese zu kontrollieren und sich dadurch nur noch mehr Sorgen zu machen. Ich habe das selbst erlebt, allerdings wurde es in meinem Fall durch ein Malariamedikament begünstigt, das ich einnahm, nachdem meine Frau und ich vor 1.700 Pastoren über ethnische Versöhnung in der Elfenbeinküste gesprochen hatten.

Aber das Malariamedikament, das ich nahm, hatte bei manchen Menschen psychotische Auswirkungen, und ich bekam Panikattacken. Ich wusste nicht, was das war, und geriet deshalb in Panik. Natürlich verstärkten sich die Attacken gegenseitig, bis wir beschlossen: „Oh, gib ihm das Medikament nicht mehr.“

Philosophen legten Wert auf einen ruhigen Geist. Es gibt eine mögliche exegetische Grundlage, wenn Paulus vom friedlichen Geist spricht. Das ist Jesaja 26, Vers 3, wo es um den Geist geht, der auf ihn vertraut. Eine Möglichkeit, dies im Kontext zu betrachten und auch mit der griechischen Version zu vergleichen, könnte lauten: „Der Geist, der auf ihn vertraut, der Geist, der im Herrn bleibt, wird Frieden haben“, und es ist möglich, dass Paulus daraus schöpft.

Was bedeutet es, dass der Geist des Geistes Frieden hat? Nun, auch an anderer Stelle in seinen Schriften spricht er über etwas in der Art. Philipper 4:6: „Macht euch keine Sorgen.“ Er spricht nicht von Angst als etwas, das nur unser Nervensystem betrifft, sondern von etwas, das wir mit unserem Verstand tun.

Machen Sie sich keine Sorgen. Tun Sie nicht einfach so, als gäbe es die Probleme nicht. Beten Sie stattdessen darüber. Vertrauen Sie diese Probleme Gott an, wie in Vers 6. Dann sagt er in Vers 7: „Sein Friede wird eure Gedanken bewahren.“

In Vers 8 sagt er: „Denkt an das Gute“, und Philosophen hätten dem zugestimmt. „Denkt an das Gute.“ Das bedeutet nicht, dass man nicht zugeben kann, dass es ein Problem gibt, aber wenn das Problem auftritt, übergebe es Gott, und du kannst an seine Güte und Gnade denken.

Es ist eine schöne Disziplin für den Verstand, aber der Geist des Geistes ist Frieden, weil wir uns auf Gott verlassen können, und er impliziert wahrscheinlich auch Frieden untereinander. So wird die Sprache des Friedens auch an anderer Stelle im Römerbrief verwendet: Frieden mit Gott, aber auch Frieden untereinander, Römer 12,18.14.19. Der Kontext im Philipperbrief beinhaltet zwischenmenschliche Konflikte, daher möchte er wahrscheinlich auch, dass wir nicht nur in uns selbst Frieden haben, sondern auch mit anderen, soweit es von uns abhängt, wie er es in Römer 12 beschreibt. Manchmal will jemand Streit mit Ihnen anfangen, und Sie versuchen nicht, sich darüber aufzuregen, aber Sie werden auch nicht sagen, was sie von Ihnen hören wollen.

Ich denke, es macht uns auf lange Sicht stärker. Aber wie dem auch sei, dieser erste Abschnitt von Römer 8 ist idealtypisch. Entweder bist du auf dich allein gestellt, oder Gottes Geist wirkt in dir.

Wir kommen zu Kapitel 8, Vers 14. Er spricht davon, vom Geist geleitet zu werden. Dies ist wahrscheinlich die Sprache des Exodus im Kontext anderer Exodus-Sprache, die wir in diesem Kapitel finden, genau wie in Matthäus 4 und Lukas 4, als Jesus in die Wüste geführt wird.

Bei Markus wird er vertrieben, in die Wüste geworfen, ekbalo, aber bei Matthäus und Lukas wird er vom Geist in die Wüste geführt, und besonders bei Matthäus finden sich Anklänge. Sowohl bei Matthäus als auch bei Lukas finden sich Anklänge an Israel in der Wüste und Zitate, die an Israel in der Wüste, an den Stätten Jesu, gerichtet sind. In jedem Fall handelt es sich wahrscheinlich um die Sprache des Exodus, aber sie wird in diesem Kontext angewendet, insbesondere auf moralische Fragen.

Der Geist führt uns. Der Geist bewahrt uns davor, moralisch Falsches zu tun. Der Geist kann uns, indem er in uns wirkt, ermutigen, das Richtige zu tun.

Das heißt nicht, dass diese anderen Wege falsch sind, auch wenn wir den Ausdruck „vom Geist geleitet“ heute oft allgemeiner verwenden. Die Apostelgeschichte beispielsweise betont die Kraft für die Mission, und so sehen wir, insbesondere beim Überwinden kultureller Barrieren, in Apostelgeschichte Kapitel 8, Vers 29, dass der Geist zu Philippus sagt: „Geh und schließ dich dem Wagen des afrikanischen Hofbeamten an.“ In Apostelgeschichte Kapitel 10, Vers 19 sagt der Geist zu Petrus: „Ich habe Männer zu dir gesandt, geh mit ihnen.“

Nun, dies sind die Boten des Heiden Kornelius. Apostelgeschichte Kapitel 16, Verse 6 und 7: Paulus möchte in diesem oder jenem Gebiet predigen. Der Geist verbietet es ihm.

Der Geist hat also einen anderen Plan. Er kann uns auf diese Weise führen, und das ist mir schon oft passiert. Ich spürte, wie der Geist mir sagte: „Okay, diese Person ist bereit. Erzähle ihr von Christus.“

Oder sie sind bereit, Christus anzunehmen. Fordern Sie sie dazu auf. Es ist nicht immer nur ein Gefühl.

Wir vertrauen auch darauf, dass Gott durch uns spricht und wirkt, wenn wir das Evangelium weitergeben. Das Evangelium, Gottes Kraft liegt im Evangelium, ob wir es nun spüren oder nicht. Manchmal haben wir jedoch das Gefühl, dass Gott sowohl mit unserem Geist als auch mit unserem Verstand wirkt. Wir haben sozusagen eine spirituelle Intuition.

Manche Menschen sind darin wiederum besser als andere. Und manche Menschen geraten in Panik, wenn es rein emotional ist, genauso wie Menschen in Panik geraten können, wenn es rein kognitiv ist und sie versuchen, alles zu kontrollieren. Es ist nicht so, dass unser Geist oder unser Verstand perfekt ist, sondern dass Gottes Geist perfekt ist, und wir wollen uns auf Gottes Geist verlassen, der uns auf jede erdenkliche Weise führt.

Ja, ich meine, manchmal habe ich das auf sehr dramatische Weise erlebt. Einmal bereitete ich mich tatsächlich darauf vor, im Mittwochabendgottesdienst Römer 8 zu lehren. Ich war noch Studentin, aber ich lehrte in der Kirche, in der ich als neuer Gläubiger unterwiesen worden war.

Und ich spürte, wie der Geist mir sagte: „Du wirst jetzt darüber sprechen, vom Geist geführt zu werden. Willst du das erleben?“ Ich dachte: „Wenn ich Gottes Segen will, muss ich gehorchen.“ Und ich spürte, wie der Geist mich aus dem Haus führte, eine andere Straße hinauf, noch eine andere Straße hinauf.

Ich könnte Ihnen die Namen dieser Straßen nennen, aber es würde für Sie keinen Unterschied machen. Eine andere Straße hoch, ein paar Blocks und dann noch eine Straße hoch. Und dann fühlte ich nichts mehr.

Ich wusste nicht, was los war. Ich drehte mich um und da stand ein alter Freund aus der Highschool vor mir. Und er wusste, dass ich bekehrt war.

Ich hatte ihm nach meiner Bekehrung mein Zeugnis gegeben. Er war jedoch kein Gläubiger geworden. Er war einer der wenigen Menschen, die sich nicht über mich lustig machten, obwohl er nicht gläubig wurde – viele meiner Freunde wurden es, als ich ihnen von Christus erzählte. Er respektierte, was ich tat.

Und so saß er da, und neben ihm saß eine junge Dame namens Lorena. Ich hatte Lorena an einem Mittwoch kennengelernt. Ich hatte Lorena am Freitag zuvor kennengelernt, als ich bei einem Jugendtreffen in einer anderen Kirche gesprochen hatte.

Lorena war eine schwere Alkoholikerin. Sie wurde immer wieder aus verschiedenen Familien rausgeworfen. Wenn sie zu Hause war, sah sie, wie ihre Mutter vor ihren Augen mit verschiedenen Freunden schlief und so weiter.

Sie hatte eine sehr bewegte Vergangenheit. Sie hatte damals ein sehr bewegtes Leben. Und doch wusste ich, dass Gott ihr helfen wollte.

Sie schien dem Evangelium gegenüber sehr skeptisch zu sein. Aber ich betete an jenem Freitagabend und, glaube ich, auch an jenem Wochenende, dass Gott sie irgendwie berühren möge. Nun ja, es war ja keine große Stadt.

Es war eine Stadt mit nur etwa 30.000 Einwohnern. Aber ich drehte mich um, und da war Lorena. Ich hatte sie die ganze Zeit über nie zuvor getroffen, bis zu dem Freitag zuvor.

Sie wohnte in einem ganz anderen Stadtteil. Also ging ich zu ihnen. Ich brauchte zu diesem Zeitpunkt keine besondere Neigung.

Und ich hatte gebetet, dass Gott sie berühren würde. Meine Freundin aus der Highschool, die nicht gläubig war, erzählte ihr, wie sich mein Leben verändert hatte, als ich Christus annahm und begann, ihr für mich Zeugnis abzulegen. Und der Hauptgrund, warum sie sich zuvor vom Evangelium abgewendet hatte, war die Heuchelei.

Und hier ist nun jemand, der meine Integrität bezeugt. Sie hat mir zugehört. Danach gab es noch ein paar Gelegenheiten, bei denen ich das Gefühl hatte, Gott wolle, dass ich mit Lorena spreche.

Ich wusste nicht, wo sie wohnte, denn manchmal lebte sie auf der Straße. Sie lebte von Haus zu Haus. Ich ging einfach spazieren und der Heilige Geist brachte mich zu ihr.

Für mich ist das ungewöhnlich. Meine größte spirituelle Gabe ist das Lehren, nicht wahr? Genau das versuche ich jetzt. Aber Gottes Geist kann uns auf verschiedene Weise leiten.

also nicht darum, Gottes Geist, der uns auf andere Weise führt, herunterzuspielen. Ich möchte in diesem Zusammenhang lediglich darauf hinweisen, dass Paulus in diesem Zusammenhang besonders die moralische Dimension der Führung des Geistes betont und wie Gott uns befähigt, das Richtige zu tun. Aber das Richtige und Wohlgefällige zu tun bedeutet natürlich, ihm und allem, wozu er uns führt, zu gehorchen.

Der Geist führt uns, und wenn der Geist uns führt, sagt er, sind wir Kinder Gottes. Diese Sprache erinnert an das Buch Exodus. Sie erinnert an einige Stellen im Alten Testament, wo Gottes Volk seine Kinder genannt wird.

Aber in Exodus 4:22 heißt es: „Israel ist mein Sohn, mein Erstgeborener.“ Auch im Deuteronomium werden sie seine Kinder genannt. Diese Vorstellung entwickelt sich bei uns besonders, wenn wir an Jesus denken.

Jesus ist Gottes Sohn. Es ist ein messianischer Titel. Im Johannesevangelium wird er natürlich noch mehr als das.

Aber zunächst einmal ist es ein messianischer Titel. 2. Samuel 7:14 und Psalm 2:7. In 2. Samuel 7:14 bezieht er sich auf die gesamte Linie Davids. Gott hat sie gewissermaßen als seine Söhne adoptiert.

Nun, wenn er Israel adoptiert hat, kann er sicherlich auch Davids Linie annehmen. Und in Psalm 2,7 wird es vielleicht noch erhabener hervorgehoben, aber zu dieser Zeit wurde es sicherlich als Bezug auf den Messias, den Gesalbten schlechthin, verstanden. Dies ist der Sohn Gottes schlechthin.

In 4Q, Florelegium, den Schriftrollen vom Toten Meer und anderswo steht, dass dieser letzte Sohn Davids der Sohn Gottes sein würde. Was mich in den Evangelien jedoch beeindruckte – ich war im Hintergrund – war, wie oft Jesus im Zusammenhang mit der Vertrautheit mit seinem Vater davon spricht. Wir bekommen ein Gefühl dafür, wie nahe Jesus seinem Vater steht, wie sehr er ihn liebt und wie sehr sein Vater ihn liebt.

Und das, denke ich, sehen wir auch hier. Nicht jeder, mit dem wir heute sprechen, und auch nicht jeder damals, aber auch nicht jeder, mit dem wir heute sprechen, stammt aus einem idealen Elternhaus. Aber in der jüdischen Kultur, in Judäa und Galiläa, wo Jesus sprach, dachten die Menschen normalerweise an einen Vater, auf den sie sich verlassen konnten, der so gut wie möglich für sie sorgte, der sie liebte und sie erzog, aber zu ihrem Besten.

Und so erfahren wir Gott. Das wäre vielleicht nicht der Fall, wenn es nicht die Beziehung zu unserem irdischen Vater wäre. Dennoch ist es das, was gemeint ist, wenn von Gott als Vater gesprochen wird. Natürlich sind wir geistig von ihm geboren.

Paulus sagt das auch anderswo. Auch andere Autoren des Neuen Testaments sagen das. Aber in Vers 15 sagt er, dass wir keinen Geist der Sklaverei empfangen haben, um uns erneut zu fürchten.

Stattdessen haben wir den Geist der Adoption empfangen. Nun, der Geist der Sklaverei spiegelt wahrscheinlich die Idee des Exodus wider. Und um auf die Angst zurückzukommen: Er könnte verschiedene Dinge bedeuten.

Aber ich denke, es könnte um das gehen, worüber er vorhin gesprochen hat. Einst waren wir Sklaven der Sünde, einst beherrschte sie uns. Was in 7,15 bis 22 steht, wird dort nicht als Angst bezeichnet, sondern als der Mensch, der sich nicht beherrschen kann und als Gefangener der Sünde gefangen ist und so weiter.

Ich denke, es beschreibt diese Art von Leben. Aber die Israeliten waren in Knechtschaft. Sie waren buchstäblich in physischer Knechtschaft.

Und wir waren der Sünde verfallen. Und wir waren der Angst vor der Sünde verfallen. Philosophen sprachen oft auch von der Angst vor dem Tod, von der wir im Hebräerbrief durch Christus erlöst wurden.

Paulus sagt, dass wir das nicht haben. Stattdessen haben wir den Geist der Adoption, den Geist der Sohnschaft. Jetzt haben wir eine andere Art der Beziehung zu Gott: keine Sklaven, sondern Kinder.

Paulus geht in Galater Kapitel 4 näher darauf ein, aber die Idee ist hier in diesem Kontext klar. Er spricht davon, Gottes Kinder zu sein. Der Begriff „huia thesia“ wird in Kapitel 9 verwendet, um die Annahme Israels als seine Kinder durch Gott zu beschreiben.

Aber Paulus wendet es hier in Römer 8 mehrmals auf uns alle an, die wir an Jesus glauben. Wir sind als Gottes Kinder angenommen worden. Wir können eine enge Beziehung zu Gott haben.

Die Vertrautheit mit jemandem, den wir kennen, gibt uns Vertrauen. Selbst wenn wir nicht verstehen, was vor sich geht, wissen wir, dass Gott vertrauenswürdig ist. Und es ist tatsächlich gut, sich das vor der Prüfung bewusst zu machen, anstatt zu versuchen, es während der Prüfung herauszufinden.

Die härteste Prüfung in der ersten Hälfte meines christlichen Lebens, bis ich die Wirkung dieser Medizin spürte, war, dass mich diese erste fast umgebracht hätte, so heftig war sie. Und zwei Jahre lang befand ich mich in einer Situation, in der es so aussah, als wäre mein Dienst, mein Leben zerstört. Ich hatte alles außer Kontrolle.

Ich konnte nichts tun. Aber ich wusste schon vorher, dass Gott denen, die ihn lieben, alles zum Guten wendet. Es war also nicht nur ein Klischee.

Jemand hat mir das an den Kopf geworfen, und ich dachte: „Das will ich jetzt nicht hören.“ Es war etwas, das ich tief in meinem Herzen wusste. Und in diesen zwei Jahren dachte ich: „Gott, ich kann mir nicht vorstellen, wie das zum Guten führen kann.“

Aber ich vertraue dir. Manchmal dachte ich: „Oh Gott, wie lange noch, wie lange noch?“, um es mit den Worten der Psalmen auszudrücken. Aber ich wusste, dass Gott für diejenigen, die ihn lieben, alles zum Guten wenden wird.

Ich wollte nur sicherstellen, dass ich ihm auch in dieser Zeit weiterhin meine Liebe schenke. Und er hat mir durch die schwächsten Zeiten meines Lebens geholfen. 8:15 spricht weiter über das Rufen „Abba, Vater“.

Diese Sprache des Schreiens, Kradzo, bedeutet tatsächlich so etwas wie ein lauter Aufschrei. Es ist eine sehr starke Sprache. Und was rufen wir? Wir rufen „Abba hapater“.

Abba ist ein aramäischer Ausdruck. Warum sollte Paulus zu den Menschen in Rom auf Aramäisch sprechen? Warum sollte er annehmen, dass sie Aramäisch beherrschten? Die meisten Grabinschriften und anderen jüdischen Inschriften aus Rom vermitteln diesen Eindruck nicht. Vielleicht konnten einige Leute ein wenig Aramäisch, aber das war nicht sehr verbreitet.

Wenn Paulus also „Abba“ sagt, gibt er eine Übersetzung, versteht aber auch, dass es einige Dinge gibt, die sie kennen, einige Dinge, die unter den frühen Christen weit verbreitet waren. Er tut dies erneut im Galaterbrief, nur dass er ihnen dort bereits direkt gedient hat, sodass sie es von ihm gehört haben könnten. Galater 4,6. Welche Quelle könnte die Bedeutung dieser aramäischen Wendung so groß gemacht haben, dass sie in der frühen Kirche, der griechischsprachigen Kirche, weit verbreitet war? Markus 14,36: Als Jesus in Gethsemane Gott sein Herz ausschüttet, sagt er: „Abba, Vater.“

So wird Jesus zum Vorbild für unsere innige Beziehung zu Gott. Wir haben den Geist der Sohnschaft, weil wir im Sohn, in Jesus sind. Was meinte Jesus damit? Jesu Gebet war sehr charakteristisch.

Joachim Jeremias hat viel darüber geschrieben, und Geza Vermes, ein sehr guter jüdischer Gelehrter, widersprach diesem Punkt. Er sagte, es habe zwar auch andere Menschen gegeben, die Abba für Gott verwendet hätten. Die Beispiele für die Verwendung dieses Wortes durch andere Menschen seien jedoch viel später entstanden und betrafen einen bestimmten, wie Vermes es nannte, charismatischen Rabbi, der für seine besondere Art des Gebets bekannt war.

Und dieser Rabbi spricht Gott im Gebet auch nicht als Abba an. Er spricht von Gott als Abba in einem Gleichnis. Man muss also nicht völlig einzigartig sein, um unverwechselbar zu sein.

Aber in diesem Fall war Jesus ganz besonders darin, Gott mit „Abba“ anzusprechen. Es suggeriert eine intime Anrede. Es ist nicht respektlos, und es waren nicht nur kleine Kinder, die es taten, sondern es war wie bei meinem Papa.

Es war eine sehr, sehr, sehr, sehr, sehr enge Beziehung, die sowohl Intimität als auch Respekt vermittelte. Und genau diese Beziehung schenkt uns der Heilige Geist zu

unserem himmlischen Vater. Ich kenne Menschen, die diese Beziehung zu ihrem irdischen Vater nicht hatten, aber durch die Beziehung zu ihrem himmlischen Vater erfuhren, wie Vaterschaft sein sollte, und in einigen Fällen konnten sie sich durch ihre Erfahrung mit Gott mit ihrem irdischen Vater versöhnen.

Kapitel 8, Vers 16. Der Geist gibt Zeugnis. Was bedeutet es, dass der Geist Zeugnis gibt? Denken Sie daran, dass der Geist im frühen Judentum besonders mit Prophetie in Verbindung gebracht wurde, oft auch im Alten Testament, aber noch dominanter im frühen jüdischen Denken.

Das ist vielleicht eines der ersten Dinge, an die die Leute denken. In Essenerkreisen, wie in den Schriftrollen vom Toten Meer und im Buch der Jubiläen, wird der Geist auch mit Reinigung in Verbindung gebracht, wie in Hesekiel 36. Aber selbst dort wird der Geist manchmal mit prophetischer Ermächtigung in Verbindung gebracht.

In anderer Literatur, beispielsweise in 4. Esra, sicherlich bei den Rabbinern und weithin in frühen jüdischen Kreisen, wird der Geist mit dem Geist der Prophezeiung in Verbindung gebracht. Auch bei Josephus. Der Geist bezeugt also.

Es ist, als würde derselbe Geist, der die Propheten inspirierte, zu uns sprechen und uns daran erinnern, dass wir Gottes Kinder sind. Wenn ich sage, dass er zu uns spricht, kann es sein, dass jeder von uns ihn auf unterschiedliche Weise hört. Ich erlebe es deutlich, wenn ich die Heilige Schrift studiere, besonders wenn ich sie andächtig studiere, um Gottes Stimme zu hören.

Es wird mir nie langweilig, weil der Geist in meinem Bibelstudium lebendig ist, und ich bitte ihn darum. Aber der Geist kann auch auf unterschiedliche Weise zu uns sprechen. Manche Menschen haben den Geist auf eine Weise erlebt, die – ich meine, ich hatte zum Beispiel nie eine Vision – nicht wahrnimmt.

Ich habe noch nie eine hörbare Stimme gehört. Aber wir hören den Geist auf unterschiedliche Weise. Der Geist bezeugt es, also spricht er auf irgendeine Weise zu uns.

Und es heißt, der Geist bezeugt gemeinsam mit unserem Geist, sodass nicht nur der Geist für unseren Geist Zeugnis ablegt, sondern der Geist gemeinsam mit unserem Geist bezeugt, dass wir Gottes Kinder sind. In Hesekiel 36 sagt er, bevor er sagt: „Ich werde ihnen meinen Geist geben“, und dann: „Ich werde ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist geben.“ Auch Johannes Kapitel 3 spielt darauf an.

Alles, was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Er erneuert uns innerlich, und sein Geist legt gemeinsam mit unserem Geist Zeugnis ab. Die Herrnhuter Brüdergemeine legt großen Wert auf das innere Zeugnis.

Wenn du zu Gott gehörst, weißt du, dass du zu Gott gehörst. Und das hat auch Wesley gesagt. Das heißt aber nicht, dass man nie Fragen dazu hat.

Wesley erlebte das manchmal, nachdem er eine seltsame Wärme in seinem Herzen verspürte. Menschen kämpfen manchmal mit verschiedenen Fragen. Aber es ist ein Unterschied, ob man sein Leben Christus gegeben hat oder nicht.

In Kapitel 8, Vers 17 sagt er: „Wir sind Kinder Gottes, und wenn wir Kinder sind, sind wir auch Erben.“ Das bedeutet, dass wir, so wie wir durch Jesus, Gottes Sohn, adoptiert wurden, Miterben mit Jesus sind. Was meint er mit „Erben“? Was meint er mit „wir werden erben“? Jüdische Texte sprechen häufig davon, die kommende Welt zu erben.

Auch hier handelt es sich um die Sprache des Exodus, wo Gott sein Volk aus Ägypten befreite und ihm ein Erbe und einen Besitz im gelobten Land versprach. Die Epheser verwenden in Epheser 1 tatsächlich beide Begriffe für unser zukünftiges Erbe oder unseren zukünftigen Besitz. Paulus verwendet diese Sprache des Erbes sehr häufig.

Er verwendete es bereits in Kapitel 4. Er verwendet es im 1. Korintherbrief: „Die Bösen werden das Reich Gottes nicht erben.“ Er verwendet es auf diese Weise im Galaterbrief. Und der Geist wird auch anderswo ausdrücklich damit in Verbindung gebracht, uns an dieses Erbe zu erinnern, an diesen zukünftigen Besitz.

Denn in 2. Korinther 1,22 und 5,5 ist der Geist unser Ar-habon, die Anzahlung. In den Papyri wird er für die erste Rate dessen verwendet, was Gott für uns vorgesehen hat. Ich wiederhole einige Dinge, nicht nur für den Fall, dass jemand sie vergessen hat, sondern auch für den Fall, dass jemand einen Teil des Videos ansieht und einen anderen nicht.

Aber auch in Epheser 1,13-14 heißt es: „Der Geist ist die Anzahlung für unser zukünftiges Erbe.“ Der Geist, der uns bezeugt, dass wir Kinder Gottes sind, ist auch der Geist, der uns Gottes Versprechen versichert, nämlich Dinge, die das Auge nicht gesehen und das Ohr nicht gehört hat, die wir aber durch den Geist erkennen. Es handelt sich um apokalyptische Literatur.

Sogar in der prophetischen Literatur und in der Offenbarung des Johannes wird manchmal eine fast poetische Sprache verwendet. Viele Bilder und Metaphern werden verwendet, um die Herrlichkeit der kommenden Welt zu vermitteln. Und die Offenbarung geht an vielen Stellen über Hesekiel hinaus, weil sie ihn erweitert.

Es ist unmöglich, dies in Worte zu fassen, aber diese eindrucksvollen Bilder kommen dem am nächsten. Wir bekommen tatsächlich einen Vorgeschmack davon, wenn wir Gottes Liebe zu uns erfahren. Diese Vertrautheit wird uns für immer erhalten bleiben.

Manchmal habe ich das im Gottesdienst so intensiv erlebt, dass ich tatsächlich sagte: „Gott, oh Gott, ich möchte das nicht mehr erleben. Bitte nimm mich jetzt mit nach Hause, damit ich bei dir sein kann.“ Ich erlebe das nicht regelmäßig, ich möchte nicht mehr nach Hause gehen und beim Herrn sein, aber ich möchte einfach nicht mehr aufhören.

Eines Tages müssen wir nicht mehr aufhören. So schön wird es sein. Leiden versus Ruhm.

Manchmal wollen wir nur über die schönen Dinge reden, aber Leiden sind Teil des christlichen Lebens. Verse 17 und 18. Wir sind mit Christus gestorben und haben ein neues Leben.

Nun, wir leiden mit Christus, heißt es in Vers 17 weiter, damit wir mit ihm verherrlicht werden. Das ist das Erbe, das wir erben werden. Wir werden mit ihm verherrlicht werden.

Was bedeutet Herrlichkeit? Sie erinnern sich vielleicht, dass im Alten Testament manchmal von Gottes Herrlichkeit auf der Stiftshütte oder dem Tempel die Rede ist. Als Salomos Tempel geweiht wurde, ich glaube, es war in 1. Könige, Kapitel 8, der Geist des Herrn, die Herrlichkeit des Herrn, die Kabod, was auch Schwere bedeutet. Juden sprachen auch von der Schechina, der Gegenwart Gottes oder der Yakara. Die Herrlichkeit des Herrn fiel so schwer auf das Volk und die Priester, dass sie nicht mehr standhalten konnten, um vor dem Herrn zu dienen.

Sie erinnern sich, wie Moses der ganzen Herrlichkeit des Herrn nicht standhalten konnte. Selbst Moses konnte Gottes ganze Herrlichkeit nicht sehen. Eines Tages werden wir einen herrlichen Körper haben, wie seinen eigenen verherrlichten Körper, heißt es im Philipperbrief, und wir werden in der Gegenwart Gottes stehen können.

Deshalb glaube ich, dass das Neue Jerusalem die Form eines Würfels hat, wie das Allerheiligste im Alten Testament. Die Fülle der Gegenwart Gottes ohne Ablenkung, für immer und ewig. Das heißt nicht, dass nicht auch andere Dinge geschehen.

Es gibt andere Zukunftsbilder, aber grenzenlos in seiner Gegenwart zu sein, das ist das Ehrfurchtgebietendste, was es gibt. Doch wir leiden mit Christus, damit wir mit ihm verherrlicht werden. Paulus wird später in diesem Kapitel mehr darüber sprechen.

Was kann uns von der Liebe Christi trennen? Können Hunger, Gefahr, Blöße, Schwert oder Martyrium – selbst in all diesen Dingen – wir durch Christus, der uns liebte, siegen? Vergleiche finden nicht immer zwischen Gleichgestellten statt. Das habe ich

bereits erwähnt, und das trifft auch hier in Vers 8,18 zu. Er sagt, das gegenwärtige Leiden sei nicht wert, mit der Herrlichkeit verglichen zu werden, die uns erwartet.

Etwas Ähnliches sagt er in 2. Korinther 4, wo er sagt, dass die gegenwärtigen Leiden eine viel größere Herrlichkeit mit sich bringen werden. Und vielleicht spielt er hier mit der Bedeutung von Herrlichkeit und Schwere im Hebräischen. In Vers 22 spricht er dann von unseren gegenwärtigen Leiden als den Geburtswehen einer neuen Welt.

Selbst unser Leiden ist in gewisser Weise ein Vorgeschmack. Es trägt dazu bei, die neue Welt zu schaffen, besonders wenn wir leiden, damit die Menschen das Evangelium hören können, wie in Kolosser 1, wo Paulus sagt: „Ich ergänze, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, der die Gemeinde ist.“ Nicht, dass er für die Welt sühnen würde.

Christus hat das bereits getan. Doch wir teilen sein Leiden, wenn wir die gute Nachricht weitergeben, die Botschaft der guten Nachricht, die mit dem Kommen des Endes verbunden ist. Wenn die gute Nachricht unter allen Völkern gepredigt worden ist, dann wird das Ende kommen.

Offenbarung 6: Die Seelen unter dem Altar, wo im Alten Testament das Blut der Opfer vergossen wurde. Paulus sagt: „Es tut mir leid, in der Offenbarung 6 heißt es, dass diese Seelen unter dem Altar, diese Menschen, die den Märtyrertod erlitten haben, rufen: ‚Wie lange, oh Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, rächst du nicht unser Blut, das auf der Erde vergossen wurde?‘ Und die Antwort lautet: ‚Du musst warten, bis die volle Zahl deiner Gefährten da ist.‘ Wie hoch ist die volle Zahl? Bis zu denen, die ihr Leben für die Verbreitung des Evangeliums geben mussten.

Wenn die gute Nachricht unter allen Völkern verbreitet ist, wird das Ende kommen. Die gegenwärtigen Leiden erleben wir als Geburtswehen der kommenden Welt. Viele Juden glaubten, dass es vor der Ankunft einer neuen Welt eine letzte Zeit der Geburtswehen geben würde, eine letzte Trübsal.

Man findet das in vielen jüdischen Quellen. Manche Leute meinen, es stehe nur bei den Rabbinern, wie zum Beispiel in Mischna Sotah 915, glaube ich. Aber eigentlich ist es ziemlich verbreitet.

Diese Trübsal der Endzeit ist in der jüdischen Literatur weit verbreitet. Und die Vorstellung, sie als Geburtswehen, als intensives Leiden darzustellen, findet sich nicht nur in anderen Teilen der jüdischen Literatur, wie etwa im vierten Buch Esra, sondern, glaube ich, auch im dritten Hymnus der Qumran-Hymnen und so weiter. Paulus wendet dies jedoch auf die gesamte Zeit zwischen Jesu erstem und zweitem Kommen an.

Er wusste nicht, dass es so lange dauern würde, bis die Wiederkunft Christi kommt. Doch wir erleben gegenwärtig Geburtswehen, während wir auf die kommende Welt warten. Und er zeigt uns in Vers 28, dass selbst Leiden zu unserem Besten wirken.

Letztendlich wirken sie sich zu unserem Besten aus, weil wir in Vers 29 dem Bild Christi gleichgestaltet werden. Stöhnen, Verse 22 und 23 und 26. Er spricht hier auf verschiedene Weise über das Stöhnen.

Die Schöpfung stöhnt in Geburtswehen. Wir haben uns das gerade angesehen. Dort steht: Auch wir stöhnen und warten auf die Verwandlung unseres Körpers.

Und der Geist tritt mit Seufzen für uns ein. Die gegenwärtige Schöpfung seufzt und schreitet voran. Doch es wird eine neue Ordnung kommen, in der Gott die Dinge verändern wird.

Und wir können jetzt daran arbeiten, als Menschen, die in der Zukunft leben. Wir können jetzt daran arbeiten, diese Welt zu verbessern. Das müssen wir tun, wenn wir wirklich Menschen des Königreichs sind.

Doch letztlich gibt es Gottes Versprechen. Gott wird eine Welt schaffen, in der Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Frieden herrschen. Und wir sehnen uns nach der Verwandlung unseres Körpers.

Paulus verwendet die gleiche Sprache in 2. Korinther 5, 2 und 4. Dort, wo er – vorausgesetzt, er meint dasselbe wie in 1. Korinther 15 – davon spricht, dass wir nicht deshalb seufzen, weil wir diesen gegenwärtigen Körper entkleidet haben wollen, sondern weil wir bekleidet werden wollen. Wir wollen, dass dieses sterbliche Zelt durch einen unsterblichen Körper ersetzt wird, einen Auferstehungsleib. Er sagt, wir werden nach der Verwandlung unseres Körpers seufzen.

Wir seufzen und erwarten neue Leiber, Vers 23. Doch in Vers 26 tritt der Geist mit unaussprechlichem Seufzen für uns ein und zeigt, dass nicht nur wir, nicht nur die Schöpfung, sondern Gott selbst mit uns seufzt und dass der Geist selbst sehnsüchtig ist. Jesus selbst freut sich darauf, wiederzukommen und uns alle aufzuwecken.

Warum dauert es so lange? Der zweite Petrusbrief legt nahe, dass wir uns auf den Tag Gottes freuen und ihn beschleunigen können. Gott will, dass alle gerettet werden. Und wieder, passend zu diesem Kontext, haben wir gesehen, wie Jesus lehrte, dass die gute Nachricht unter allen Völkern gepredigt werden muss, dann wird das Ende kommen.

Wir werden das in Römer 11 wieder sehen, wenn die Fülle der Heiden gekommen ist. Wenn wir wirklich seufzen und die Ankunft des Herrn herbeisehnen, lässt uns die Botschaft vom Königreich verbreiten. Lässt uns helfen, die Welt vorzubereiten.

Einige Gelehrte meinen jedoch auch, dass sich dieses Stöhnen, bei dem der Geist in uns für uns stöhnt und Fürsprache für uns einlegt, auf die Erfahrung des Betens in Zungen bezieht. Und die Gelehrten sind sich in dieser Frage tatsächlich uneinig. Manche argumentieren, es beziehe sich auf das Beten in Zungen.

Ich bin definitiv nicht gegen Zungenbeten. Ich bete selbst in Zungen. Aber falls Sie das nicht mögen: Mir ist es zwei Tage nach meiner Bekehrung passiert.

Ich wusste nicht, was Zungenreden ist, aber seitdem mache ich es. Es macht mir Spaß, besonders, weil ich mich geistig so sehr mit der Forschung beschäftige. Es ist wirklich schön.

Paulus sagt: „Euer Geist betet, doch euer Verstand ist unfruchtbar.“ Es ist schön, dass der Geist auch diesen Teil von mir erneuert. Ich persönlich glaube jedoch nicht, dass damit die Zungenrede gemeint ist, denn er sagt, es handele sich um unartikulierte Seufzen.

Nun, eine Zunge heißt *glossa*, was für Paulus oder Lukas ein sehr seltsames Wort für etwas Unartikulierte, Wortlose ist. Es gibt Debatten über die Funktion der Wörter oder Silben oder, im Sinne der Relevanztheorie, vielleicht geht es einfach darum, etwas evokativ und emotional zu vermitteln. Ich werde auf all diese Debatten nicht näher eingehen, da sie hier meiner Meinung nach nicht wirklich relevant sind.

Aber ich denke, weil es unartikulierte ist, liegt es an etwas anderem. Aber ich denke, es ist von derselben Art, in dem Sinne, dass der Geist in uns wirkt und uns im Gebet hilft und für uns eintritt, sogar mehr, als wir selbst für uns eintreten können. Die Sprache hier ist auch die Sprache des Seufzens.

Es geht zurück auf die griechische Übersetzung des Alten Testaments, Exodus 2:23 und 24. Und es passt zur Idee des Neuen Exodus, über die ich gesprochen habe. Und in der nächsten Sitzung werden wir über den Neuen Exodus und den Rest von Römer Kapitel 8 sprechen.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung Nummer 9 zu Römer 8:5-26.